

Sport-Vorschau der F.Z.

Nach den verschiedensten Großveranstaltungen der letzten Wochen tritt in dieser Hinsicht am letzten Sportwochenende des Septembers eine kleine „Plaute“ ein. Trotzdem stehen nach mancher Richtung hin wieder einige deutsche Sportler in internationalen Kämpfen. So u. a. beim „Leichtathletik-Sportfest der 16 Nationen“ in Paris, beim Majarfring-Rennen, bei den Weltmeisterschaften der Schützen und beim Internationalen Reitturnier in Warschau.

Der Fußballsport

wird in Deutschland ganz von den Punktspielen beherrscht. Länderkämpfe oder über die Grenzen hinausragende Repräsentationskämpfe stehen nicht zur Entscheidung. Die süd-deutschen Gauligen verzeichnen ein volles Programm, und zwar spielen:

Gau Südwest: Eintracht Frankfurt — FV Saarbrücken, Kickers Offenbach — Union Niederrad, Opel Rüsselsheim — Phönix Ludwigshafen, Borussia Worms — FC Pirmasens, Borussia Neunkirchen — FSV Frankfurt.
Gau Baden: Freiburger FC — VfL Neckarau, SV Waldhof — Phönix Karlsruhe, Karlsruher FV — VfR Mannheim, Amicitia Birmenhan — Germania Bröhlingen.
Gau Württemberg: Sportfreunde Ehlingen — Ulmer FV 94, VfV Stuttgart — SV Cannstatt, Stuttgarter SC — SV Feuerbach, FV Juffenhäuser — 1. SV Ulm, SV Göppingen — Kickers Stuttgart (Ges.-Sp.).
Gau Bayern: Wacker München — Bayern München, 1860 München — USC Nürnberg, FC 05 Schweinfurt — FC München, FC Augsburg — 1. FC Bayreuth, Sp.-Vag Kärth — 1. FC Nürnberg.

F.-B. 02 Biebrich — Sp.-B. 09 Flörsheim

Schon öfter standen sich obige Gegner im Kampf um die Punkte gegenüber. Waren die Kämpfe in ganz früheren Zeiten stets hart und erbittert, so trugen diejenigen der letzten Jahre durchaus freundschaftlichen Charakter. Im vergangenen Jahre kam Biebrich ganz groß in Fahrt. Die Beständigkeit der Ober kam auch in Mombach erneut zum Ausdruck. Der wirklich guten Hintermannschaft stehen drei eifrige Läufer vor u. der Sturm hat einen Vetter und Besier zwei alte, erfahrene „Kanonen“, die bei den flinken Außen recht gefährlich sind. Die Elf des Sportvereins wird im Wesentlichen in der Aufstellung des vergangenen Sonntags antreten. Für Richter wird Steinbrech wieder dabei sein. Unsere Elf kennt ihren morgigen Gegner und weiß, was es heißt in Biebrich spielen. Bei dem breiten Platz müssen vor allem die Außen eingesetzt werden. Der Innenturm muß herzhafte und entschlossene Torschützen wagen, denn zwischen den Posten Pfosten der Biebricher steht ein Köhler als Torwart. Auch die 2. M. muß sich anstrengen um ihren guten Ruf zu wahren. — Beiden Flörsheimer Mannschaften „viel Glück“! Abfahrt 2. M. 11.43 Uhr, 1. M. 1.11 Uhr. — Auf dem hiesigen Platz spielen um 1.30 Uhr die Schüler und um 3 Uhr die Jugend Mannschaft gegen Rüsselsheim.

Bezirk Rheinbellen

Mainz 05 — Mombach
Bingen — Wiesbaden
Biebrich 02 — Flörsheim
Balldorf — Weifenau
Kostheim — Mörfelden
Orrfittel — Kastel

In Mainz werden die Ober ihre ganze Wut über die Flörsheimer Niederlage an den Mombachern auslassen. Die Mombacher sind zwar wieder sehr spielfertig, doch bewies ja der Neuling Biebrich, daß diese selbst zu Hause zu schlagen sind. — Wiesbaden muß nach Bingen, gewiß kein leichter Gang, trotzdem halten wir die Binger nicht so stark, Wiesbaden um die Punkte bringen zu können. In Biebrich treffen zwei alte Bekannte aufeinander, die

noch vor 2 Jahren um den Aufstieg aus der Kreisklasse kämpften. Nachdem es Flörsheim zuerst gelang, ist jetzt auch Biebrich in die Bezirksklasse aufgerückt. Der Neuling zeigt gegen Kastel und Mombach beachtliches Können. Wenn nicht besondere Umstände mitspielen, wird es zu einer Teilung der Punkte kommen. — Balldorf wird an Weifenau seine Kostheimer Niederlage wieder wettmachen. — Der jetzige Tabellenletzte Mörfelden dürfte auch in Kostheim keine Lorbeeren ernten. — Orrfittel spielt sein 1. Verbandsspiel vor eigenem Publikum und wird Kastel das Nachsehen geben.

Kreisklasse 1 Groß-Frankfurt

Sindlingen — Höchst 01
Kriftel — Neuenhain
Weilbach — Soffenheim
Unterliederbach — Soden
Sattersheim — Zeilsheim

F.-C. Germania Weilbach — Soffenheim

Mit Rücksicht auf das morgen stattfindende Einweihungsfest sind die Spiele früher verlegt. Die 1. Mannschaft tritt derjenigen von Soffenheim um 11.45 Uhr gegenüber, während die 2. M. um 10 Uhr antreten. Soffentlich gelingt es der 1. M. ihre führende Stellung zu halten.

Kreisklasse 2 Wiesbaden

Erbenheim — Eddersheim
Post W. — Niederrhaden
Waldstraße W. — Driedenbergen
Naurod — Bierstadt

Sp.-B. Erbenheim — F.-C. Eddersheim

Die hiesige 1. Mannschaft des F.-C. führt morgen nach Erbenheim, um den Favoriten dieser Klasse gegenüberzutreten. Wir wissen sehr wohl die Überlegenheit der Erbenheimer einzuschätzen, dennoch darf sich die hiesige Elf nicht vornweg schon geschlagen bekennen. Gegen solche starke Mannschaften ist doppelter Einsatz und Eifer notwendig und wird es sich da am deutlichsten zeigen, wo die schwachen Posten in der Elf sind. Wenn es also schon nicht zum Siege reicht, dann soll das Spiel wenigstens die richtige Aufstellung ermitteln.

Weltrekorde auf der Reichsautobahn

Henne fuhr auf BMW-Motorrad 256,04 Stundenkilometer.
Frankfurt a. M., 28. September.

Anweit Frankfurt a. M. stellte der Münchener Ernst Henne mit einer 750-ccm-Kompressormaschine der Bayerischen Motorenwerke auf der nach Heidelberg führenden Reichsautobahn zwei neue Weltrekorde für Krafträder auf. Henne legte die Meile mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 252,83 Stundenkilometer zurück, den Kilometer mit 256,04 Stundenkilometer und verbesserte damit nicht nur die von ihm selbst gehaltenen Weltrekorde der Klasse bis 1000 ccm, sondern auch den absoluten Schnelligkeitsweltrekord.

Zum Einsatz gelangte die alte 750-ccm-Rekord-BMW, die zuletzt bei Gyon in Ungarn neue Weltbestleistungen geschaffen hatte. Am Kilometerstein 4,8 setzte sich Henne in Bewegung, 1,5 Kilometer standen ihm zur Verfügung, um die Maschine auf das Höchsttempo zu bringen. Bei Kilometer 6,3 nahm die eigentliche Rekordstrecke ihren Anfang. Wenige Sekunden später schon, kurz hinter Kilometer 7,9 nahm Henne das Gas wieder weg und ließ die Maschine auslaufen. Innerhalb der vorgeschriebenen Frist von zehn Minuten befand sich Henne bereits wieder auf der Rückfahrt. Beide Fahrten verliefen dann ohne Sensation, und doch war das große Unternehmen geglückt: Ernst Henne hatte zwei neue Weltrekorde erzielt, auf den ersten Anhieb!

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Sühne für einen schweren Kraftwagenunfall.
Mainz, 27. Sept. Vor der Großen Strafkammer fand eine schwere Autounfall, das sich Ende August in Mainz ereignete und wobei eine Chorführerin durch einen Kraftwagen in eine Schaufenscheibe gedrückt und getötet wurde, seinen Abschluß. Das Gericht verurteilte den Autofahrer Wernersbach wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu 1 Jahr Gefängnis. Der Haftbefehl wurde nicht aufgehoben.
Wernersbach hatte sich im vorgerückten Alter von 55 Jahren noch einen Kraftwagen zugelegt und erst im Mai in den Führerschein erworben. Er besaß aber weder genügende Ausbildung, noch die erforderliche Eignung. Er kam mit seinem Kraftwagen aus der Christophorusstraße um in die Gladsmarktstraße einzubiegen. An der Straßenecke stand ein wartender Straßenwagen. W. gab ganz unverständlichweise in diesem Augenblick ein Signal, das er mit voller Wucht auf den Bürgersteig drückte, er die 24jährige Chorführerin Edith Folkerts aus der Schaufenscheibe eines Juweliers. Das Mädchen wurde schwer verletzt, daß es trotz sofort vorgenommener Bluttransfusion starb.

Rundfunk-Programme

Reichssender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
Choral, Morgenprach, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7.30 Nachrichten, Wetter; 8 Wasserstands-meldungen, Zeit, Wetter; 8.30 Gymnastik; 8.30 Frühkonzert bezw. Sendepause; 11.40 Nachrichten; 11.40 Programm, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.45 Bauernfunk; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Nachrichten; 13.15 lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.10 Nachrichten, Wetter; 14.10 Mitten im Werktag; 14.55 Wirtschaftsmeldungen; 17 Nachmittagskonzert; 18.45 Leben spricht; 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit; 19.50 Tagespiegel; 20 Zeit, Nachrichten; 22 Nachrichten; 22.15 Wetter, lokale Nachrichten, Sport; Nachtmusik.

Sonntag, 29. September: 6 Hajenkonzert; 8 Zeit, Wasserstands-meldungen, Wetter; 8.05 Gymnastik; 8.25 Sendepause; 8.45 Choralblasen; 9 Katholische Morgenfeier der Besenntnisse zur Zeit; 10 Deutsche Morgenfeier der Jugend; 10.30 Chorgesang; 11.20 Zur Ehre des Vaterlandes, zum Ruhme des Sports; 12 Schallplattenkonzert; 14 Kinderstunde; 15 Stunde des Landes; 16 Von Opern, Marionetten und Automaten, Besuch im Spieltheater; 18 Unter der Fahne schreiten wir, der Gebietsmusik; 18.30 Markt singt neue Lieder; 18.30 Durch Heide; und eine herbstliche Funkefolge; 19 Frisch und froh, Unterhaltungskonzert; 19.50 Sportbericht; 20 Opernkonzert; 22 Nachrichten; 22.15 Wetter, Nachrichten aus dem Reichsbezirk; 22.20 Sportpiegel des Sonntags; 23 Nachrichten in der Nacht; 24 Nachkonzert.

Montag, 30. September: 10 Sendepause; 10.15 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.15 Bauernfunk; 15.30 Reihe Naturgeschichte in Abessinien?; 16.15 Kleines Konzert; 16.30 Das ist der Herbst, der mir noch das Herz, Betrachtungen; 16.40 Väterfunk; 17 Jugendfunk; 19 Unterhaltungskonzert; 20.10 Sieben Jahre aus Budapest musizieren; 21 Suite nach Silbern; 22 Beethovenkonzert; 22.20 Ein Piccolo sucht Arbeit; 23 Beranante Krieger; 23 Wir bitten um Tanz.

Bekanntmachungen von Flörsheim

Die Müllabfuhrstelle ist nach der Nordseite der Lette verlegt und durch Schilder gekennzeichnet.
Das Müllanfahren ist nur freitags den ganzen Tag gestattet.
Ich erwarte von der Bevölkerung, daß obige Anordnungen eingehalten und an der bezeichneten Stelle abgefahren wird.
Für Uebertretungen werde ich rücksichtslos bestrafen.
Flörsheim am Main, den 27. September 1935
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Dr. Stamm

Spielplan des Staatstheaters Wiesbaden

Großes Haus
So, 29. Sept. 14.30 Uhr Prinz v. Preußen, 19.30 Uhr Königsfinder. — Mo, 30. Sept. 20 Uhr Pantalon ohne seine Söhne. — Di, 1. Okt. 20 Uhr Tostla. — 2. Okt. 19.30 Uhr Prinz v. Preußen. — Do, 3. Okt. 20 Uhr Der Student von Prag. — Fr, 4. Okt. 19.30 Uhr 1. Sinfoniekonzert. — Sa, 5. Okt. 19.30 Uhr 2. Sinfoniekonzert und Der Bajazzo. — So, 6. Okt. 19.30 Uhr Lohengrin.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst für Flörsheim
Sonntag nach Pfingsten, den 29. September 1935.
Gottesdienst des Erzengels Michael, des Patrons des deutschen Volkes
7 Uhr Frühmesse, in der Frühmesse Stiftungsmesse für die Verstorbenen der Kirchenstiftungen, 8.30 Uhr Frühmesse, in der Schulmesse Gemeinschaftsmesse der Chorführer (Gesangbuch Nr. 345) nach Meinung, 9.45 Uhr Gottesdienst, 2 Uhr Andacht zu den hl. Engeln, danach Versammlung des kath. Frauenvereins.
Montag 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Apollonia Staubach
7 Uhr 3. Seelenamt für Wilhelmine Schuhmacher
8 Uhr abends Singstunde für die Pfarrgemeinde
Dienstag 6.30 Uhr Stiftungsmesse für die Verstorbenen der Kirchenstiftungen (Pfarrkirche). 7 Uhr Amt für die Bürgermeisters Land statt Kranzspende. 8 Uhr abends Rosenkranzandacht.
Mittwoch 6.30 Uhr Amt für Eheleute Wilhelm Hammer
7 Uhr Jahramt in der Tagesfarbe für Elisabeth Schall.
Donnerstag 7 Uhr hl. Messe für Heinrich Euler (Arhs.)
7.00 Uhr Jahramt in der Tagesfarbe für Jakob Schwärzel. Von 5.30 Uhr an Beichttafel.
Freitag 6.30 Uhr hl. Messe für Jakob Ritter (Schwbs.)
danach Auslegung des Allerheiligsten bis 2 Uhr.
7 Uhr Amt zum hl. Herzen Jesu um Wiedervereinigung im Glauben (v. Marienthal Wallfahrern)
8 Uhr abends Rosenkranzandacht.
Samstag 6.30 Uhr Brautamt.
Nächsten Sonntag feiern wir das kirchliche Erntedankfest. Ebenfalls am nächsten Sonntag ist der Kommuniontag der Jungfrauen und Mädchen.
Evangelischer Gottesdienst für Flörsheim
Sonntag, den 29. September 1935. (15. nach Trin.).
Vormittags 8 Uhr Gottesdienst.
Evangelischer Gottesdienst für Eddersheim
Sonntag, den 29. September 1935. (15. nach Trin.).
8 Uhr Frühgottesdienst mit anschließendem Kindergottesdienst.
Katholischer Gottesdienst Weilbach
Montag 1. Seelenamt für Heinrich Beder.
Dienstag Amt für Maria Hochheimer.
Mittwoch 2. Seelenamt für Heinrich Beder.
Donnerstag Messe für beiderseit. Eltern des Johann Müller 3. und Phil. Koch.
Freitag Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu.
Samstag Messe nach Meinung.
Sonntag Frühmesse für Katharina Luger geb. Kohl.

Bäuerliche Frauenschule

Bad Weilbach

bei Flörsheim am Main

Am 8. Oktober 1935 beginnen die halb- und einjährigen Haus- und landwirtschaftlichen Lehrgänge. — Anmeldungen erbeten an die Schulleitung:

H. Genzel

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreisbach
Stellv. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Auswärtigen: Heinrich Dreisbach
Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, v. Müllers in Flörsheim am Main
D.-R. VIII. 35: 1136 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig

Große
Milchvieh-
Auktion
v. frischmelkenden und hochtragenden
Milchkühen und Zuchtrindern
aus Oldenburg u. Ostpreußen
in Wiesbaden-Erbenheim
Hundsgasse 5, mittags 12 Uhr,
veranstaltet von der Nutzviehbeschaffung e. G. m. b. H., Fim.
Mittwoch, den 2. Oktober 1935
Wieder sehr großer Auftrieb.

Puppenwagen
Kinderwagen
und Zubehör kaufen Sie
billig und gut im
Fachgeschäft
In Mainz, Stadthausstr. 14

Nähmaschine 115.-RM.
fabrikneu, Deutsche Weltmarke, auch auf Teilzahlung. Wochenrate 1.50 in Ratenzahlung Oktober — Volle Garantie. Ohne Anzahlung frei Haus. — Altmaschine in Zahlung.
Grosch, Höchst, Pfälzerstraße 4

Natur-Wein
1/4 Ltr. v. 65 an, 1 Ltr. v. 80 an
Noll, Hochheim, Weiherstraße 1

Wein- u. Apfelweinfässer
Fleisch-, Kelter- u. Futterbütten, Weinkörbe, Flaschen u. Kapseln, Weinklärmittel, alle Kellereibedarfsartikel empf. preisw. in best. Qual.
M. Bittor, Hochheim a. M.

Chem. Reinigen
Färben, Kunststopfen von Herren- und Damen-Kleidung
Montags anliefern
Samstags abholen
Annahmestelle:
G. Sauer, Hauptstr. 32
Max Flesch, Göringstr. 17
Bahnhofstraße
Druckfachen liefert H. Dreisbach

Wir haben uns vermählt:
Adam Reuter
Elisabeth Reuter
 geb. Ruppert

Karlsruhe i. B. Flörsheim a. M.
 29. September 1935
 Trauung: nachmittags 14 Uhr

Rekruten-Abschieds-Ball!

Am Sonntag, den 29. September 1935,
 ab 7 Uhr im Saale des „Sängerheim“.
 Es laden hierzu ein: Die Rekruten.

Gloria-Palast
 Samstag 8.30 Uhr — Sonntag 4.00 und 8.30 Uhr
 Der große Ufa-Film
Der ewige Traum
 Die packenden Erlebnisse eines tollkühnen Bergsteigers u. die ergreifende Liebesgeschichte einer jungen Frau schildert dieser grandiose Film in dem Sepp Rist, Brigitte Horny und W. Rimel die Hauptrollen spielen. **Gutes Vorprogramm**
 Sonntag 4 Uhr Kindervorstellung m. vollst. Programm

Männer-Gesang-Verein
„Liederkrantz“ E. V. Flörsheim
 Dirigent: Musikdirektor H. Heermann, Frankfurt

Einladung zum
Volkslieder-Abend
 morgen Sonntag, den 29. September abends
 8 Uhr im Saalbau Hirsch verbunden mit der
 Aufführung des heiteren Liederspiels
„Das deutsche Volkslied“
 Anschließend TANZ
 Eintritt a Person 50 Pfg. Tanzen frei.
Verlängerte Polizeistunde!
 Die Vereinsleitung
 N. B.: Heute Abend Gesangstunde

Käthi Differich
Flörsheim, Grabenstr. 20
 Spezialgeschäft in Kurz-, Weiß-, Woll-
 und Manufakturwaren

Strumpfwolle, Pulloverwolle, Perl-
 wolle, Trockenwolle, Häkelwolle
 Fachmännische Beratung bei Anfertigung von
 Wollwaren

Strümpfe aller Art
Hackenkreuzfahnen
 Fahnenstoffe — Fahnenfransen
 Fahnenkordel

Reinigung und Färben
 Ihrer Garderobe ohne Aufschlag von Montag
 bis Samstag

Regenschirme
 in großer Auswahl empfiehlt
Hermann Schütz

H. S. Volks-Wohlfahrt
 Ausführung Heßen Nassau
 Frankfurt am Main
 Postfach Nr. 72277, Tfm.

Alles für die Dame

Der neue elegante
 Mantel, das feschste
 Kostüm, das entzük-
 kende Kleid — alles,
 was die neue Mode
 in so reicher Gebe-
 laune diesmal ge-
 schaffen hat, ist
 hier für Sie zu-
 sammengetragen.

Alles für den Herrn

Vom Hausanzug bis
 zum Smoking, in den
 von uns bekannten
 guten Qualitäten.

Also einerlei, ob es sich
 um Kleidung für die
 Dame handelt, ob für den
 Herrn oder das Kind —
 Sie bekommen zu er-
 freulich niedrigen Preisen

Alles am Dom bei

BECKMANN & WORTMANN
MAINZ
MARKT 2-6

Die beiden FACH-„MÄNNER“ für DAMEN, HERREN- u. KINDERKLEIDUNG am Dom,
 DAS MASSGEBENDE CHRISTLICHE HAUS

Freundliches möbliertes
Mansarden-Zimmer
 zu vermieten.
 Näheres im Verlag
Im Krautischneiderei
 in und außer dem Saale
 empfiehlt sich
Rätchen Schmelzer
 Eisenbahnstraße

2 Zimmerwohnung
 mit Küche
 von jungen Leuten
 zu mieten gesucht.
 Offerten unter Nr. 3. 22
 den Verlag der Zeitung.

Hausfrauen
 Anfertigung aller Strick-
 beiten, wie Strümpfe, Socken,
 Pullover, Röcke usw.
 Lieferung von Strümpfen
 Fertig-Kleidung sowie
 Art Reparaturen. Anfertigung
 von Wollwaren gut u. billig.
Johanna Overlack
 Flörsheim — Riedstraße

Der Müller ernst zum
 Maier sprach,
 Hör zu und richte dich
 danach,
 Es ist ein Spruch vom guten
 Klang,
 Dromit Farben und Lacken
 sind von Rang.
 Tatsächlich ist ein besonde-
 rer Vorzug der Dromit
 Farben und Lacke die
Zuverlässigkeit.
 Bitte überzeugen Sie sich
 mit einem Versuch

Drogerie und
Farbenhaus Schmitt
Flörsheim a. M.
 Oelfarben- u. Lack-Fabrik
 Pinsel, Farben, Lacke, Tapeten
 Größtes Spezialgeschäft der
 Branche am Platze.
 Verkaufsniederlage der Dromit
 Olfarben und Lacke bei
Heinrich Messer, Gänsklippen

Hypotheken
 Baugelder, Darlehen, Umschuldung,
 gen. Kostenlose Auskunft.
 F. Thyssen, **Frankfurt a. M.**
 Kaiserstrasse 68

Jedem
 der ein
Flechten
 leidet, teils ich gern helfen
 Mittel mit, durch welches ich
 von jahrelangem Leiden oft in 14
 (ohne Zeit) vollständig befreit wurde.
Max Müller, Obriß/Siedel
 (Köln, L. d. Westf.)

Sil
 spült
 Wäsche
 weiß
 und
 klar!

Für 68 Pfennig
 fühlt er sich wie
 ein König
 denn „Längst
 das gute Plüsch-
 vertrieb sein
Höhenvergnügen
 Bleich, is Plüsch
 es Pfg. in Apothek
 ken u. Drogerien
 Sicher zu haben

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Die Leinreiter

Von F. K. P. Naufelmer, Flörsheim

Schon über 4 Jahrzehnte ist es her, daß der letzte Leinreiter auf der linken Mainseite zu Berg zog. Die junge Generation kann sich so einen „Treidler“ (offizielle Bezeichnung für Leinreiter, D. Schr.) nicht vorstellen. Nun so soll auch unserer Nachwelt durch die kurzen Schilderungen das Leben und Treiben dieses eingegangenen Handwerks erhalten bleiben. Als der Main noch in seinem alten Bette und seinen mit Weiden bepflanzten Ufern die Lastschiffe auf seinem Rücken trug, konnten diese Rähne nur flache Rillen in den Leib des alten kurzmainzischen Grenzflusses ziehen. Jahrzehnte und Jahrhunderte floß das Mainwasser immer in seiner alten Lagerstätte an Städten und Dörfern vorbei. Wohl wurde schon im 13. Jahrhundert eine Brücke in Frankfurt über den Main gebaut. Der große Sohn des Vater Rhein wollte sich diese Verletzung seines uralten Bildes nicht gefallen lassen. Er sann auf Rache und nach einigen Jahren hob er in Gemeinschaft und einer ihm zu Hilfe gekommenen Eisbede die hölzerne Brücke aus ihrem Fundament heraus und was sich nicht fügte wurde einfach zusammengebogen. Doch die Menschen bezwangen den ungebärdigen Gesellen. Man baute die Träger der Brücke aus großen Sandsteinquadern zu mächtigen Pfeilern und wenn auch der sich in Schmerzen zudehne Flußleib noch aufbäumt er mußte sich diese Zähmung gefallen lassen. Bedingt durch den Zeitgeist verlangt der Handel und Verkehr und noch später die Industrialisierung der unteren Uferstädte massive Brückenbauten. Und nicht mehr lange wird der ganze sich auf Rädern bewegende Verkehr den Main nur noch auf festgebauten Brücken überqueren. Und so hat sich auch der Stromauf- und Stromabverkehr verändert. In unserer Jugendzeit war es schon was ganz Außergewöhnliches, wenn ein Schiff durch ein Dampfboot gezogen wurde. Trat ein solcher Fall ein, so strömte die liebe Jugend an den Main, denn jeder wollte Zeuge solcher Vorbeifahrt sein. Und nicht nur wir Jungen, auch die Alten zeigten Interesse für solchen Transport. Der allergrößte Teil der zu Berg fahrenden Schiffe wurde durch Pferde gezogen. Ein Schiff aus dem Rhein, das hier vorbei wollte, mußte erst durch Dampfboote zur Mainspitze, rechte Mainseite gebracht werden. Pferdebesitzer oder deren Knechte kamen herbei. Die Schiffer hatten ein dünnes langes Drahtseil an Land gebracht, die Pferde wurden angeführt und das Schiff wurde bis zur Rostheimer Fähre gezogen. Die Pferde da übergeleitet nun ging es linksseitig aufwärts. Der Weg auf dem die Bespannung ging, hieß der „Leinpfad“. Dieser glich unseren Feldwegen. An manchen Stellen lief oder endete dieser Pfad an flachen Stromplätzen neben oder sogar im Fluß selbst und die Leinreiter setzten sich auf die Pferde

und schlangen die Peitsche, genau so wie heute jeder Bootsführer immer und unaufhörlich vorwärts und rückwärts sehen muß, so sahen die Burchen quer mit dem Gesicht dem Strom zugewandt und je nach Notwendigkeit wurden die Pferde angetrieben. Das an dem Schiff befestigte Seil lief durch eine Rolle, die an dem 10—25 Meter hohen Mast befestigt war und eine Länge von 100 und mehr Metern hatte. Die Seilrichtung war weil die Pferde nicht in der Fahrtrichtung gehen konnten immer schräg und die Pferde mußten bei allem Vorwärtsgang mit dem Hinterkörper immer noch links gehen. Waren für beladene Schiffe 4—8 Pferde notwendig, wie anstrengend es für die Tiere war, in solch schrägem Zuge die Last fortzubewegen. Die Pferdebesitzer mußten sehr auf der Hut sein, daß nicht durch den Spitzenreiter aus Versehen oder Unachtsamkeit die ganze Bespannung durcheinander geriet oder gar umgeworfen wurde. Bis zum Leib mußten die Pferde ins Wasser und das auch die Reiter durch das Stampfen der Pferde Spritzer abbekamen, leuchtete ein und das wußten sie. Und weil an solchen Stellen ihre Verantwortung eine vielfache war und ihr Beruf auf dem Spiele stand, war das Nachwerden bis auf die Haut nur Nebensache. War ein beladenes Schiff an die Endstation gebracht — die meisten wurden an die Farbwerke Höchst und nach Frankfurt befördert — so waren sicher 2 Tage vergangen. So ein Kohlenmachen mit einer Länge von circa 50 Meter, einer Breite von 6 und einem Tiefgang bis 1,40 Meter hatte bei voller Ladung 4000 Zentner. Fuhr ein beladenes Schiff irgendwo auf Grund so mußte, um es wieder flott zu kriegen, ein Teil der Ladung in kleinere Behelfsfahrzeuge übergeschlagen werden. Das nannte man das Leichten oder Pichten. In den meisten Fällen fuhren diese Leichter im Anhang des großen Schiffes mit und wurden an der Endstation zuerst entleert. Diese Uberschlagsverfrachtung war ein lohnendes Geschäft. Mußten die Pferde gefüttert und getränkt werden, so wurde je nach Bedarf schon in Rüsselsheim (Mainluft), Raunheim (Ziegelhütte), Rellertsdorf (nach grünen Baum), Schwanheim (Kreuzeluis) und Niederrad (Roten Hamm) Eisehr gehalten oder sogar dort übernachtet. Und alles was einkaufte, hatte voll auf seine Schuldigkeit getan und da Reiter und Schiffer einen schönen Baken Geld verdienten, hat man sich im Ausschlag im Raden und Reiter und Schiffer erzählten von ihren Erlebnissen und Beobachtungen. Hatte man sich genügend gütlich getan, ging es wieder an die so lieb gewordene Beschäftigung.

Fortsetzung folgt.

Für diese landwirtschaftlichen Realkredite beträgt der Zinsfuß nach den verlängerten Zinsleichterungsbedingungen 2 v. H. weniger als gemäß der Notverordnung vom 8. Dezember 1931, der ersten Zinsentzugsverordnung, zu zahlen war; in den weitaus meisten Fällen also 4 v. H. Kredite, welche die vorbezeichneten Merkmale nicht haben, genießen die Zinsleichterung nicht. Hier sind also die vertragmäßigen Zinsen zu zahlen.

Zwei Sonderfälle bedürfen der Hervorhebung. Die Aufwertungshypotheken tragen an sich die obigen Merkmale. Sie sind aber durch ausdrückliche Vorbeschriftung von der Zinsleichterung ausgenommen. Ihr Zinsfuß beträgt nach der Aufwertungsgegesetzgebung 6 v. H. Die Aufwertungsstilgungs- und Amortisationshypotheken unterliegen dagegen der Zinsleichterung. Daher sind bei

ihnen grundsätzlich 2 v. H. weniger als 6 v. H., also 4 v. H. zu bezahlen. Stehen sie einer Grundkreditanstalt zu, so betragen die Zinsen entsprechend der allgemeinen Regelung bei den Grundkreditanstalten jedoch 4 1/2 v. H. Der zweite Sonderfall betrifft den aus Auslandsgeldern gegebenen Realkredit. Er unterliegt grundsätzlich nicht der Zinsleichterung. Eine Ausnahme gilt für die Kredite, die aus dem Erlös der Schuldverschreibungen der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, der Deutschen Landesbankzentrale, der Rheinisch-westfälischen Boden-Creditbank, der Schlesischen Landbank, der Bayerischen Landwirtschaftsbank und der Berliner, der Deutschen sowie der Frankfurter Hypothekbank gegeben worden sind. Hier zahlt das Reich wie bisher einen Zinszuschuß, so daß der Schuldner nur 4 v. H. zu bezahlen braucht.

des Spitals, das Mädchen erwachte, hob sich aus den Kissen und schlang die Arme gierig um meinen Hals. So viel Glück mußte mich erschrecken. Denn das Mädchen küßte mich, und ich hatte doch heute den unruhigsten Tag meines Lebens. Ich schämte mich meiner Stoppeln so gräßlich daß ich erwachte.

Da stotterte der Regen immer noch auf das Blechdach der Bude. Müßig, die mich frieren machte, als hätte ich Ameisen im Rücken. Und als ich mich auf die Herztaste drehen wollte, tanzten meine Hände in die Nase. Das Wasser war durchgeflossen, meine Puzwolle schwamm, die leeren Säde hatten sich voll gelogen. Also mußte ich aufstehen, und wo meine Füße waten, spürten sie nur Schlamm und ölige Schmiere. Ich taufte mich zur Tür, warf den Riegel zurück, schob das kreisende Blech eine Handbreite zur Seite; Im Osten grünte die Dämmerung, die Wolken wanderten noch in Floden, der Regen war bescheidener geworden, vielleicht würde er sich vor der Sonne verziehen, damit ich meine Kleider trocken konnte. Oder sollte ich wie aus dem Rhein getunkt vor dem General antreten? Mit der Hede im Gesicht? Ich durfte nur so kommen, wie mich das Schicksal zurechtgestülpt hatte. Jottig, lummig, verwüstet. Wie Deutschland. Mein Anzug war viel zu kurz und zu eng. Ein Weichnis.

Allzu früh konnte ich mich nicht in die Straßen wagen, auch in Mainz gab es ein Nachtverbot. Ich mußte schon auf einen Uhrschlag warten, um die genaue Stunde zu wissen. Der Soldat Ranes Himmerod lag wieder in Schützengraben, er durfte nicht eher stürmen, bis das Trommelfeuer ruhiger war. Bald hörte ich eine Glode, die dreimal schlug; aber drei Uhr konnte es nicht sein bei aufgehender Sonne. Es fehlten noch fünfzehn Minuten bis zur vollen Stunde. Diese kam, fünfmal glodte die Kirche. Der Himmel hellte sich auf, der Morgen rötete, der Regen verschwand. Ein junger Tag streckte mir die Hände entgegen, ich hob die läbliche Luft in meine Lungen. Noch sechzig Minuten, dann durfte ich mein schmuhiges Bett verlassen. Diese sechzig Minuten lebten ich aneinander, aber ein Soldat hatte das Warten gelernt wie kein anderer. Hätte ich nur eine halbe Zigarette gehabt, hätte ich mich wenigstens auf eine Riste oder Delleanne setzen können: Drüben patrouillierten französische Posten, sie würden mir vor 6 Uhr keine Sekunde schenken!

Doch nahm mir ein freundliches Schauspiel die Langeweile: Die Einsamkeit der Stunde lodte zwei Ratten aus ihrem Kloakenkeller. Das Pärchen tat, was alle Pärchen im Sommer

tun. Das war ein postiertes Pfeifkonzert, obzwar sich die tanzenden Kreaturen nicht weit vom Kanalloch der Promenade zu entfernen wagten. Welche Ordnung des Schöpfers, daß auch solch ekelhaftes Geschmeiß von der Liebe wußte. So vergingen mir die sechzig Minuten schon schneller, da die Augen etwas zu verzehren hatten. Schlag 6 Uhr stellten sich die kleinen Bestien auf die Hinterpfoten, glockten mich an, schlüpfen wie Eidechsen in den Kanal zurück und blieben verschwinden.

Jetzt war die Reihe an mir. Ich fühlte achtern nach der Hofentafel, wo das papierene Vermögen lag. Ich zog er hervor, zählte noch einmal die Scheine nach: Fünf Tausender! Sie fühlten sich schleimig an von dem Regenwasser, das mein Lager überflutet hatte.

Sechs Uhr zwei Minuten! Strahlende Morgenbelle. Ich zählte bis hundert, riß den Türpfal auseinander, ging auf die Straße, spürte meine Knochen. Das Rheuma rumorte in jedem Gelenk, die Blechbude war eine Hölle kammer gewesen.

Zwei Stunden strotzte ich umher, dann oetaperte ich wieder das Palais des hohen Kommandeurs und bekam einen gescheiterten Einsatz: Ich wedelte den Briefumschlag in der Hand, ging zu den Posten, zeigte ihnen den Aufdruck mit der Firma des Generals. Mißtrauische Wied. Schnüffelnde Nasenlöcher, alberne Redensarten. Boche und so. Ich verbat mir das und drohte mit Meldung. Da durfte ich passieren, aber ich ging nicht ins Vestibül, ich suchte vielmehr Deckung hinter einem Busch des Vorgartens und wartete pochenden perens. Was da mit Vasenküchen und Stabhelmen vorüber lief, mußte mich mit Argwohn, während ich mir die Grimasse eines harmlosen Gassers zu eigen machte. Mein Ziel heiligte jedes Mittel. Auch war ich viel entschlossener jetzt als gestern. Welch stärkendes Gefühl, ein Stück Nähe zu sein. Was konnte mir Schlimmes begegnen? Meines Kopfes war ich sicher, das genügte. Was sonst noch an Verantwortung meine Schultern drückte, ließ sich schon tragen, mein Körper war danach gebaut.

Um 8 Uhr wiederholte sich das Lamento der Trommeln und Trompeten, Kommandos, prasselnde Präsentiergriffe, dann bremste die märchenhafte Limousine. Ich sprang hinter dem Busch hervor, mischte mich unter die Uniformen, die an die Wagenführer stürzten. Der Greis kroch aus dem Verfallg Zaerl mit den viel zu dünnen Beinen, dann mit dem viel zu dünnen Bauch. Das Burgundergesicht schien guter Laune: Es lächelte wieder hold und hausbaden väterlich.

Fortsetzung folgt.

Der Deutsche Bauer beteiligt sich am Oktober 1935 am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

Die landwirtschaftlichen Zinsen ab 1. Oktober 1935

Der 1. Oktober ist immer schon ein wichtiger Zinszahltermin gewesen. Diesmal ist er besonders wichtig, zum Teil neue Bestimmungen gelten. Das Gesetz vom 31. Juli 1935 brachte eine Verlängerung der seit drei Jahren für die Landwirtschaft geltenden Zinsleichterungen, allerdings mit einer wichtigen Ausnahme: die den Grundkreditanstalten (in erster Linie Landbanken, Hypothekendarlehen und Pfandbriefanstalten) zu zahlenden Zinsen werden einheitlich auf 4 1/2 v. H. festgesetzt. Hierzu tritt noch regelmäßig ein Verwaltungskostenbeitrag von 1/2 v. H. Neben der Verlängerung und Neuregelung der allgemeinen landwirtschaftlichen Zinsleichterung beginnt nunmehr die sogenannte organische Zinsentzug nach dem vom 24. Januar 1935 für den Schuldner, also auch für landwirtschaftlichen Schuldner wirksam zu werden. Die organische Zinsentzug brachte den Kreditanstalten eine Herabsetzung des Zinsfußes ihrer Schuldverschreibungen auf 4 1/2 v. H. Entsprechend soll nunmehr auch der Schuldner dieser Kreditanstalten nicht mehr als 4,5 v. H. Zinsen bezahlen. Der landwirtschaftliche Schuldner hat sich an die Grundkreditanstalten die auf die Zeit vom 1. Oktober 1935 an entfallenden Zinsen in Höhe von 4 1/2 v. H. zu bezahlen. Seine Zinszahlungspflicht am 1. Oktober ist also verschieden, je nachdem, ob die Zinsen im voraus nachträglich zu zahlen sind. Sind die Zinsen im voraus, also für eine Zeit nach dem 1. Oktober zu bezahlen, so bereits der neue einheitliche Satz von 4 1/2 v. H. zu zahlen, so errechnet sich ihr Betrag nach dem alten schon zu zahlenden Zinsfuß.

Dies gilt alles nur für die Zinsen, die den Grundkreditanstalten zu zahlen sind. Nur bei ihnen ist die Regelung eingetreten, die von der bisherigen abweicht. Wir durch die organische Zinsentzug mit einem Zinsfuß von 4 1/2 v. H. wieder zu normalen Verhältnissen umgekehrt sind, mußte auch die Zinszahlungspflicht des landwirtschaftlichen Schuldners wieder normal gestaltet werden. Im übrigen bleibt es bei den schon bisher zu zahlenden Zinsen. Das neue Zinsleichterungsgesetz vom 31. Juli 1935 hat die am 30. September 1935 ablaufenden Zinsleichterungsvorschriften auf unbestimmte Zeit verlängert — abgesehen von der obengenannten Neuregelung für Grundkreditanstalten. Hiernach unterliegt der Zinsentzug der landwirtschaftlichen Realkredite, die Kredite am Tage des Inkrafttretens der maßgebenden Notverordnung, dem 29. September 1932, bereits und durch Hypothek oder Grundschuld an einem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Grundstück gesichert waren. Es genügt jedoch auch, wenn diesem Stichtag erst die rechtsverbindliche Darlehensvereinbarung gegeben und die Auszahlung und Sicherstellung des Darlehens später erfolgt ist. Haben Grundkreditanstalten auf Grund eines nach dem 29. September 1932 geschlossenen Darlehensvertrages einen Realkredit gegeben, so können sie allerdings aufgrund der oben erläuterten organischen Zinsentzug auch in diesem Falle nur 4 1/2 v. H. verlangen. Voraussetzung der Zinsleichterung ist ferner, daß die Darlehensauf mindestens 1 Jahr fest vereinbart worden waren.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Stieglitz.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Ich so meine Stunden vertriebe, fand ich auch ein Lager für die Nacht: Der leere Gepäckkoffer einer Dampfzuggesellschaft war offen geblieben. Ich schob die querelnde Wellblechtür zur Seite, spähte ins Dunkel und unter dem Wellblech sah ich ein Lager, es war ja ein Lager. Hier würde ich gut schlafen, es war ja ein Lager. Ich konnte nicht frieren. Freilich legte ein Windstoß Wasser her über die Promenade. Säulen von Staub und Wasser wirbelten zur Höhe. — Ein Gewitter meldete sich über dem Mainbogen stand eine schwarze Wolkenmauer. Über dem Mainbogen stand eine schwarze Wolkenmauer. Über dem Mainbogen stand eine schwarze Wolkenmauer.

Ich sah mir das Schauspiel eine Weile an, dann schob ich die Wellblechtür von innen zu, warf den Riegel vor und streckte mich auf ein Lager von Puzwolle und leeren Säden. Bequem wie eine Bettstatt nicht, aber wann hatte ich in den letzten Jahren eine Matratze spüren dürfen? Zwar bei Witwe Himmler in Efferen, zwar in den Lazaretten von Brühl und selbst dort war mein Quartiergeld nicht billig gewesen. Der Leutnant Quambusch wieder heil bei Muttern war? Maria jetzt ihr Kind hatte? Ob sie es in sicherer Obhut hatte? Vielleicht bildete ich mir damals nur ein, dem einen menschlichen Dienst getan zu haben?

Die Gedanken an Maria nahm ich in den Schlaf mitüber, und wurden ein inniger Traum: Ich stand wieder am Bett

Der Erntedanktag 1935 wird das erneute Bekenntnis der deutschen Volksgemeinschaft zu Adolf Hitler und seiner Idee sein.

Neue Wohlfahrtswertzeichen

Am 4. Oktober gibt die Deutsche Reichspost zugunsten der Deutschen Nothilfe neue Wohlfahrtswertzeichen heraus. Es sind 10 Wertzeichen zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 15, 25, 30 und 40 Pfennig vorgesehen, die mit einem Wohlfahrtswertzeichen für die Deutsche Nothilfe abgegeben werden. Daneben wird je eine Postkarte zum Erntedanktag und zur Eröffnung des Museums für Deutsche Volkskunde in Berlin ausgegeben, und zwar die letztere in Berlin bereits am 1. Oktober. Der Verkauf der Wohlfahrtswertzeichen durch die Postanstalten und die Deutsche Nothilfe dauert bis Ende Februar 1936, ihre Gültigkeit hört Ende Juni 1936 auf.



Die neuen Marken bringen Frauenbilder mit den Trachten verschiedener deutscher Volksstämme, und zwar von Ostpreußen, Schlesien, Rheinland, Niedersachsen, Kurmark, Hessen, Schwarzwaldb, Oberbayern, Friesland und Franken. Die beiden Postkarten tragen die Abbildung eines Volksmärchels bzw. das Trachtenbild aus Niedersachsen (wie auf der Freimarke zu 6 Pfennig).

Deutsche Gasthäuser

Die Gasthäuser sind in Deutschland ziemlich spät entstanden. Wer in alten Zeiten das Land durchstreifte, der fand nächtliche Unterkunft hinter Burg- oder Klostermauern, im Notfall auch in der Röhlerhütte. Die fahrenden Sänger waren stets willkommenen Burggäste, wurde doch durch sie das einsörmige Dasein durch langersehnte Kunde vom Weltgetriebe angenehm unterbrochen. In den Röhlerhöfen hatte man Räume für vornehme und einfache Leute. Die nach den Kreuzzügen eintretende Verarmung des Adels und Verminderung der Röhler trugen erheblich zur Abnahme der früheren Gastlichkeit bei. Zwar fanden die Fremden in den Pfarrhäusern als Nachfolger der Röhler und bei den Gutspächtern als Nachfolger der Burgherren immer noch Raft und Herberge, allein eine allgemeine Verpflichtung konnte ihnen nicht zugemutet werden. So entstanden notgedrungen die Gasthäuser. Ihr Betrieb war keine Erwerbsquelle im heutigen Sinne. Zufriedenheit der Gäste war zunächst gleichgültig. Bequemlichkeit und Reinlichkeit fehlte. Oft brachten die Reisenden den Bedarf an Lebensmitteln selbst mit. Daneben gab es aber auch vornehme „Fürstenherbergen“, heute würde man „Grand Hotel“ sagen, mit allem Komfort jener Zeit.

Das heute noch bestehende und bewirtschaftete Gasthaus „Zum Riesen“ in Miltenberg a.M. ist ein Zeuge jener alten Gasthauskultur. Im „Riesen“ haben Martin Luther, Hutten, Raal V. und viele andere geschichtliche Persönlichkeiten logiert. In den Städten verwandelten sich zunächst die Zunftstuben in Gaststätten, daneben gab es aber auch Stammkneipen, in denen sich abends die Bürger zur Unterhaltung und Belehrung versammelten. Hier schmiedeten die Wände die Schenke oft kunstvolle Stammkränze, und am Berchlag hingen Tabakspfeifen mit Gips-, Waser- und teuren Meerschamköpfen. Außer den Wirtschaften in geschlossenen Dörfern entstanden auf dem Lande solche an Straßenkreuzungen oder sonstigen verkehrreichen Stellen. Kam dann Änderungen in den Verkehrswegen und stochte die rege Einkehr, dann wurde aus dem vielumarmten Wirtschaftshaus eine Stätte des Schweigens, wo der Wanderer nur notgedrungen Herberge suchte. Schmuggler, Räuber und anderes Gesindel hatte hier ihren Aufenthalt und nicht selten war der Wirt ihr verkannter Gehilfe.

Zur Kriegsehrenmalweise in Weilbach

„Wer seinem Volk die Treue hielt, soll in Treue nie vergessen sein!“

Vor zwei Jahrzehnten stand Deutschland im Kampf gegen eine Welt von Feinden. In Nord und Süd, in Ost und West stritten deutsche Soldaten für die Erhaltung und den Schutz unserer Heimat. Die Jahre sind zwar schon lange darüber hingegangen. Von vielen kleinen Ereignissen, die unsere Zeit bewegten, sind fast alle vergessen. Nicht vergessen, unauslöschlich fest aber leben die Taten des deutschen Heeres in den Herzen Deutschlands fort.

Es gedenkt uns noch, als obs erst gewesen wäre, wie die Siegesmeldungen kamen: Lüttich gefallen, die Russen aus Ostpreußen zurückgeschlagen, Hunderttausende Gefangene gemacht, Brüssel, Antwerpen, Maaubeuge, Lille erobert! Von Südosten kamen triumphierende Nachrichten: Die Karpaten sind frei! Im Osten und Nordosten wurden die Russen unaufhörlich zurückgedrängt; Wilna, Danaburg, Brest-Litowil usw. sind in unserem Besitz! Die Ukraine wurde erobert! Im Westen standen deutsche Soldaten vor Paris. Im Süden waren die Italiener Kriegsgegner geworden. Das änderte nichts an der Tatsache, daß deutsches Heer auch gegen die Italiener von Sieg zu Sieg eilte, daß überall auf dem Balkan bis in die Türkei, an den Dardanellen, auf jedem Meere unserer Erde deutsche Soldaten kämpften mit jedem Tropfen Herzkraft unserer Heimat und dem Vaterland ergeben!

Vergessen wir aber nie: Wenn Deutschland heute noch unser Vaterland ist, dann danken wir es den Millionen Soldaten, zuvorderst aber den zwei Millionen Gefallenen und Verstorbenen des Weltkrieges, die von Haus und Hof, vom Arbeitsplatz, von der Schulbank und vom Lehrstuhl hinausjogen, um die Heimat und die Lieben zu Hause zu verteidigen, selbst wenn sie sterben müßten. Einen Freibrief für die Rückkehr aus den Schlachtfeldern gab es nicht. Umso mehr aber war die große Liebe zu Deutschland Leitmotiv für den heldischen Kampf der deutschen Soldaten in Feindesland. Ein vielgenannter Arbeiterdichter unserer Zeit, Heinrich Versch, schrieb bei Ausbruch des Krieges u. a. die folgenden Worte:

Lah mich geh'n, Mutter, lah mich geh'n!
 All das Weinen kann uns nichts mehr nähen,
 Denn wir geh'n, das Vaterland zu schätzen.
 Lah mich geh'n, Mutter, lah mich geh'n!
 Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir fassen;
 Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!
 Wir müssen uns gerade heute daran erinnern, daß das deutsche Volk noch zu keiner Zeit so einmütig und

geschloffen aufstand gegen seine Widersacher und Feinde wie in den Kriegsjahren 1914 bis 1918. Wer laßt sich da absteifen stehen? Keiner! Auch aus den nachfolgenden Dichtworten von Karl Bröger spricht der Geist der Opferbereitschaft des schaffenden Volkes, von dem es überleitend von einem anderen Gedanken, sagt:

Immer schon haben wir eine Liebe zu Dir, mein Deutschland (Land, bebend)

Nur haben wir sie nie bei ihrem Namen genannt! Herrlich aber zeigt sich diese größte Gefahr, Daß dein ärmster Sohn, o Deutschland, Auch dein getreuester war!

So viele unserer deutschen Brüder, die gläubenden Herzen hinausgezogen sind, kamen nicht wieder; sie liegen in Feindesland begraben — leben aber in dankbarer Erinnerung an ihr unsterbliches Heldentum im Herzen unseres Volkes fort.

Nicht aber das stille Gedenken allein ist die Stütze der Erinnerung und Dankbarkeit. Es ist eine vornehmliche Sittlichkeit unseres Volkes, daß es den Großen unter seinen Söhnen Mahn- und Gedenkmal setzt. Für die Lebenden sind die Ehrenmale auch Mahnmale, daß sie niemals die Heldentaten der Gefallenen vergessen mögen. Daß die Toten aber will Deutschland mit seinen Denkmälern ein Dankesmal setzen, an dem die zukünftigen Generationen vorbeigehen sollen und bedenken: durch das Heldentum gefallener deutscher Soldaten ist Deutschland unter anderem in unserm Vaterland geblieben! Wir danken Euch dafür, ihr Soldaten!

„Wer seinem Volk die Treue hielt, soll in Treue nie vergessen sein!“ So lautet die Inschrift auf dem Mahnmal zur Einweihung gelangenden Ehrenmal, das die Gemeinde Weilbach seinen im Weltkrieg gefallenen Heldenwaisen widmet. Immer wieder sollen die Lebenden an die großen Dankeschuld erinnert werden, die sie denen schulden, die ihr Leben für Volk und Vaterland opferten. Gewiß waren die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, die das Zeichen des Dankes und der Anerkennung in der gewöhnlichen Form und auf dem Plage erziehen zu lassen. Dies alles soll der Vergangenheit angehören. Beginnend mit uns mit der Feststellung, daß unsere Gemeinde ein Ehrenmal verfügt, dessen es sich weder in der Vergangenheit noch in der Ausführung, die in Händen des Bildhauers Herrn Peter Dienstadt-Wiesbaden lag, zu schämen braucht.

Soldaten der Nacht

Es ist dunkel — 10 Uhr nachts. Da hören wir die Schritte eines Einamen, eines Soldaten der Nacht. Es sind die tapferen, stillen Helden der „Wach- und Schlieffeinheit“, die in unermüdlichem, hartem Dienst unerschrocken bereit sind, unser Gut zu betreuen und vor Schaden zu schützen. Ganz besonders dann, wenn deutsche Köpfe und Hände schlafend ruhen, eine Pause zur neuen Arbeit und Tagewerk. Diesen wirklichen Wert des Sicherheitsgefühls durch unsere Bewachung erfassen und erkennen Viele erst nach und nach im Laufe der Jahre, dann aber um so dankbarer.

Wie notwendig es gegenwärtig ist Volksgüter zu sichern und durch Schadenverhütung zu erhalten, hat mit sicherem Blick der Nationalsozialismus erkannt. Wir wissen, daß heute Schadenverhütung eines der wichtigsten Gebiete des Nationalsozialismus ist. Jedes einzelnen Gut ist Volksgut. Schadenverhütung ist die Lehre der bewußten Erhaltung der deutschen Sachwerte.

Durch menschliche Schwäche und Leichtgläubigkeit, durch Oberflächlichkeit und mangelndes Verantwortungsbewußtsein kommt es, daß der gesamte Schaden auf jährlich 5 Milliarden Mark sich beläuft. Nicht Wertzerstörung, sondern Wertverhaltung des Volksgutvermögens ist das Gebot der Stunde und die Aufgabe des Soldaten der Nacht.

Der vorbildliche Wachmann ist nach neuen Erkenntnissen fachlich geschult und ausgebildet, somit ist die Gewähr gegeben einer höchstgezügelteren Leistungsfähigkeit durch die sorgfältige Auswahl und Prüfung der Wachmänner besonders auf den in Frage kommenden Gebieten wie Wach- und Ordnungsdienst, Gas- und Feuerlösch- und Sanitätsdienst.

Ziel und Aufgabe des Bewachungsgewerbes ist nunmehr, einen jeden einzelnen Volksgenossen auf die Wichtigkeit der Tätigkeit des Soldaten der Nacht hinzuweisen, einen jeden einzelnen Volksgenossen, der Treuhänder des Volksgutvermögens ist, zu veranlassen, sich des Wachdienstes zu bedienen um ein Teil dazu beitragen zu können, daß das Volksgutvermögen erhalten bleibt.

Vorratskammer der Tiere

Auch die Tiere sorgen für den Winter, d. h. diejenigen, die überhaupt die Sorge für sich selbst übernehmen. Die Haustiere leben behaglich weiter. Sie wissen, für sie ist immer ein Tisch gedeckt. Höchstens, daß ein Hühnerhund einen schönen Schinkenknochen in der Erde vergräbt, um ihn sich später zu Gemüte zu führen. Sonst sammeln die Haustiere keine Vorräte. Auch das Wild, das notwendige Speise auch im strengen Winter findet, legt nichts zurück für die kalte Jahreszeit. Es weiß auch, daß der Jäger und Heger im Winter für Nahrung sorgt.

Einzelne Tiere legen aber geradezu Wintervorräte an. Der Hamster stapelt beträchtliche Kornmengen in seinem unterirdischen Lager auf. Er ist in dieser Hinsicht im Sommer sehr fleißig und trägt in seinen Bodentaschen unaufhörlich Körner in seine Magazine, bis diese wohlgefüllt sind. Er füllt dadurch dem Landwirt bedeutenden Schaden zu. Die *Burzelemäus*, die in Sibirien vorkommt, sammelt zur Sommerzeit emsig Burzeln, die sie sorgfältig gereinigt unter der Erde verbirgt. Oft hat sie zehn bis fünfzehn Kilo eßbare Burzeln zusammengetragen. Geraten die Bewohner der sibirischen Steppe in Nahrungsnot, so graben sie diesen Vorräten nach. Die unaarische Steppenratte

trägt Vorräte in ihren Bau. Auch ihr gräbt man nach, um das Getreide zu gewinnen. Von unseren Vögeln richten sich die Spechtmeise und andere Spechtarten Vorratskammern ein, und zwar in Baumhöhlen oder unter Dachern. Sie sammeln Nüsse, amerikanische Birnen, Eicheln. Auch einige Ameisenarten sammeln Wintervorräte. Das gilt aber nur von den in südlichen Strichen lebenden Ameisen. Die Ameisen der nördlichen Gegenden sind im Winter im Erstarrungsschlaf. Im übrigen kann man feststellen, daß auch Tiere vorausblickend sind und sich bemühen, den Unbilden des Winters zu begegnen.

Augenfutter

Sie behaupten, alles „fliegend“ lesen zu können, auch Ihnen unter die Augen kommt. Buchstabierte habe ich auch Schulkinder, sagen Sie lächelnd und sind von Ihrem Scherz überzeugt. Bitte versuchen Sie es mit folgenden Wörtern:

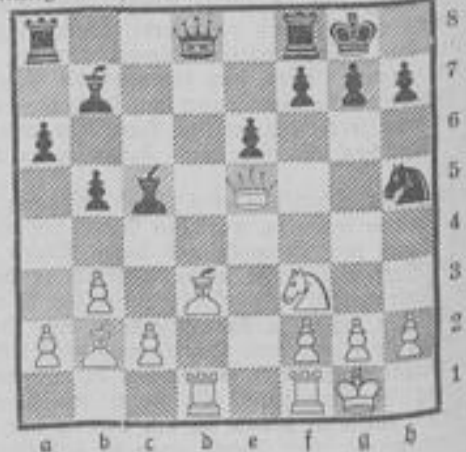
Zementestrich — Gardeuniformentochter — Tetrachloräthylenstoff — Ständebild — Cheirungen — Trauerausfall — Luzerneheumehl — Westostirift — Diasporaort — Hauptchilefalpetereinfuhrhafen — Reimenergie — Grabaten — Sofaumbau — Massenemuzucht — Säleinfaat — Nabel — elbeort — Weltinselarchipele — Kieberten — Glettsch — taiserzeugungssystem — Springerle — Kaninokopur — Gaultschathleitwart — Daagerkerchen — Azetihellat — schicht — Schleiforellen — Kroninignien — Polaroren

Nun überlegen Sie einmal: Wenn es Ihnen schwer fällt, aus solchen Teufelswörtern mit einem klugen Blick Flug zu werden, — welche Folgen sind den Feinden in der Heftigkeit ihres Alltags gestellt! Und wie freuen Sie sich, wenn Sie einmal ein Druckfehlerchen (gleich dem Fehlerchen) entdecken!

Schach-Ecke

In Nr. 6 unserer Schach-Ecke waren im Diagramm 2 Fehler, die unter Segler mit Absicht machte, um zu sehen, ob die „Schächer“ auch 100prozentig die Schach-Ecke verfolgen. Zahlreiche Reklamationen sind der Redaktion zugekommen, die die Fehler auf den Feldern e1 und b2. Nachstehend bringen wir das berichtete Diagramm:

Stellung nach dem 17. Zuge von Weiß.



Von Abenteuer zu Abenteuer

Aus dem Leben eines Ausreißers von ERNST F. LÖHNDORFF



Zwischenfälle - und zurück nach Deutschland

Unter den angeworbenen Rekruten fand eine Spaltung statt, dreihundert wollten nicht nach Nogales, sondern nach Nachbarstaat Chihuahua, wo General Villa mit seiner Armee stand. Diese dreihundert führte ich an. Einer von ihnen entpuppte sich als ein wahrer Indianer, aber ein solcher, der in Kalifornien das Doktorexamen bestanden und dann vor Heimweh zu den Seinen zurückgekehrt war! Wir ritten quer durch die romantische Sierra Madre. In einem ausgestorbenen Städtchen trafen wir auf ein Mädchen, von einem Mädchen geführt. Sie schenkte mir einen gefangenen Silberlöwen. Dann kampfierten wir bei einer verlassenem Mine. Ein alter Russe bewachte sie, der alle fünfzig Freiweiber der Sierra auf gutem Fuß zu haben und sieben Frauen - lauter Schwestern - besaß, die in einer Art Wachtstube mit Schießscharten und Gewehren hausten. Den Tag darauf ritten wir in Chihuahua. Die ganze Bevölkerung stand Spalier, meine Indianer noch nie eine Stadt so nahe gesehen, trommelten, und Silberlöwe fauchte in seiner Kiste. Ich war so stolz auf ein Pfau, als wir vor General Villa bei der Kathedrale ankamen.

Sehr bald aber wurde es mir in meiner Höhle zu langweilig, und ich wagte mich daher eines Tages in die Stadt hinab. Im Hotel Gambinus traf ich einen deutschen Steuermann und drei andere Kerle, Tramps aus den Vereinigten Staaten, die nach Mexiko verschlagen waren. Mit diesen sah ich den Plan, eine amerikanische Segeljacht, die im Hafen beschlagnahmt lag und keine Seele an Bord hatte, zu stehlen und irgendwohin nach Süden zu fahren. Unterwegs wollten wir für Deutschland Kapertriege treiben, indem wir kleine amerikanische Dampfer durch Rotsignale anzuhalten gedachten. Dann wären wir an Bord gegangen, hätten mit unseren Pistolen die Mannschaft in die Boote gezwungen, um nachher die Ventile zu öffnen und den Kästen voll Wasser laufen zu lassen. In dunkler stürmischer Nacht paddelten wir an Bord, ließen den Anker samt Kette auf dem Meeresboden liegen, hielten Segel und fuhren ohne Lichter aus der Bai nach Süden. Der Steuermann und ich mußten anfangs die ganze Arbeit tun, denn die beiden anderen wurden jämmerlich seekrank und schlochten nach ihrer Mutter. Lustig fuhren wir den Golf hinab. Es war Proviant an Bord, und wir ließen es uns wohl sein. An der Gaffel flatterte die schwarz-weiß-rote Flagge, die das Hafenschildchen des Steuermannes aus alten Seidenunterrüden genäht hatte. Nach neun Tagen, auf der Höhe von Mazatlan, zwang uns der amerikanische Hilfskreuzer „San Diego“, der gegen unser Schiffchen so groß wie ein Mount Everest war, durch

In Charleston kamen wir auf den früheren österreichischen Lloyd-Dampfer „Martha Washington“, und es ging durch den Atlantik und die minenversteuchte Nordsee nach Rotterdam. Ein Extrazug brachte uns nach herzlichem Empfang durch das Rote Kreuz nach Wesel. Wir hatten eine schwarz-weiß-rote Flagge vorn auf der Maschine, aber sobald wir bei Emmerich die Grenze passierten und in unsere Heimat kamen, zwangen uns Kommunisten, sie abzunehmen. Eine Militärkapelle und die halbe Bevölkerung nahm uns in Empfang, und mit sehr merkwürdigen Gefühlen kam ich in die Kaserne zu Wesel. Überall sah ich leere Läden, verhungert aussehende, sadenscheinig gekleidete Menschen mit bedrückten forgnvollen Mienen, Soldaten der Freikorps, die oft noch halbe Kinder waren. Wir wurden mit Massen von Zeitungen und Flugblättern der Kommunisten überschüttet. Für uns, die wir aus einem Siegerlande kamen, wo niemand körperliche Not gelitten hatte, war diese Heimkehr sehr traurig.

Traurige Heimkehr

Nach wenigen Tagen erhielten wir Brotkarten und Reisegeld und fuhren weiter in verschiedenen Richtungen nach Deutschland hinein. Meine Ankunft zu Hause in Karlsruhe, das ich vor fünf Jahren verlassen, war merkwürdig. Gefühle bestürmten mich, als ich die Not der Meinen sah, über die sich weder reden noch schreiben läßt. Ich empfand nur in einer Art dumpfresignierter Bewußtheit: „In Deutschland kannst du keine Wurzel mehr finden, denn hier regiert die rote Korruption und ihre Genossen!“ Zuerst ruhte ich mich aus. Und ich sah Söhne von reichen Handwerkern und Stadträten, deren belebten, täglich ihren Frischschoppen machenden Vätern man keinen verlorenen Krieg ansah, wie sie schamlos lachend Arbeitslosenunterstützung bezogen. Ich bekam keine, wollte auch keine und habe nie, so schlecht es mir auch oft in der Folge ging, solche verlangt. Ich brachte es gleich zu Anfang nicht fertig, in meinen guten amerikanischen Kleidern und dem mit Kohlrüben gefüllten Magen, zu den Behörden zu gehen und feilisch Spießruten zu laufen. Das überließ ich den Söhnen der roten Stadträte, falls sie so etwas verpörrt haben sollten! Gerne wäre ich wieder zur See gegangen, aber Deutschland besaß keine Schiffe mehr. Elend sah ich auf der ganzen Linie oder wahnwitzigen Vergnügungstaumel feister Schieber und die Internationale predigende rote Genossen. Es war - es gibt ein gutes, war drastisches, aber deutliches Wort dafür: - zum Koffen!

Zuerst schrieb ich meine Mexikoerlebnisse nieder. Eine Maschine besaß ich nicht, konnte auch keine mieten, und meine Schrift war, da ich mich ihrer im Laufe der letzten fünf Jahre fast entwöhnt hatte, miserabel. Der Manuskriptinhalt sicher auch! Jedenfalls kamen meine „Glücksritter“ regelmäßig von ungefähr zwanzig Betlegern zurück, und ich verbrannte sie deshalb. Schrieb neue. Gleich stapelweise, denn ich hatte Blut geleckt, als eine kleine Zeitung mehrere meiner „Tropischen Stimmungsbilder“ abdruckte. Geld bekam ich keines dafür, ich mochte reklamieren, so oft ich wollte, man ignorierte mich einfach. Es ist dies sonderbar, und mir in meinem Leben oft aufgefallen: Wenn es einem gut geht, und man will etwas von anderen Leuten, so erhält man es gewöhnlich. Ist man aber in schlimmer Lage und regelrecht down and out, so gibt einem selbst der Teufel nichts, denn dieser gehörnte Herr ist seit seinem Reinsfall mit Doktor Faust mißtrauisch gegen das Menschenvolk geworden und zeigt sich nicht mehr. Ich besaßte mich also mit dem Verkauf von Zigaretten an kleine Wirtschaften. Mein Lieferant war ein Gauner. Die Stimmfengel waren nämlich mit „Wald und Heide“ gefüllt, nur die oberste Lage der Packungen enthielt Tabak. Außerdem waren die Steuerbanderolen gefälscht. Das erfuhr ich erst später. Stets war ich von einer wilden und traurigen Sehnsucht nach den Ländern unter dem Äquator erfüllt. Aber es gab ja keine Schiffe!

Ein paarmal holte ich einige Kartons Birmafenner Schuhe über den Rhein. Aber es war eine gefährliche Sache, nachts in einem Nachen über den Strom zu setzen. Man konnte leicht ertrinken oder angeschossen werden, auch lohnte sich der Verdienst nicht. Wiederholt packte ich meinen Rucksack, nahm eine Decke mit und wanderte tagelang im Schwarzwald herum. Abends zündete ich ein Feuer an, rauchte meine Pfeife und starrte in die rauchende harzduftende Dunkelheit. Nachher rollte ich mich in die Decke. Das war herrlich und erinnerte mich an die Vergangenheit! - Später machte ich einen Handelskurs mit, fand auch etwas durch Uebersehung zu tun. Dann gab ich Privatunterricht in fremden Sprachen, war auch an einer Privatschule als Lehrer für Englisch und Spanisch angestellt und leitete eine Filiale. Es war ein mageres und anstrengendes Brot. Täglich gab ich sieben bis elf Stunden an einzelne Schüler und kleine Klassen nach der Berlinsmethode. Ich kam dabei gesundheitslich auf den Hund, aber ich hielt es ziemlich lange aus. Unterdessen verliebte ich mich. Zum ersten Male in eine Deutsche! Sie spielte Cello in einem Café. Ich war reichlich dumm mit meinen primitiven mexikanischen Indianermethoden, und die Cellopielerin hielt mich deshalb zum Narren.

(Fortsetzung folgt.)

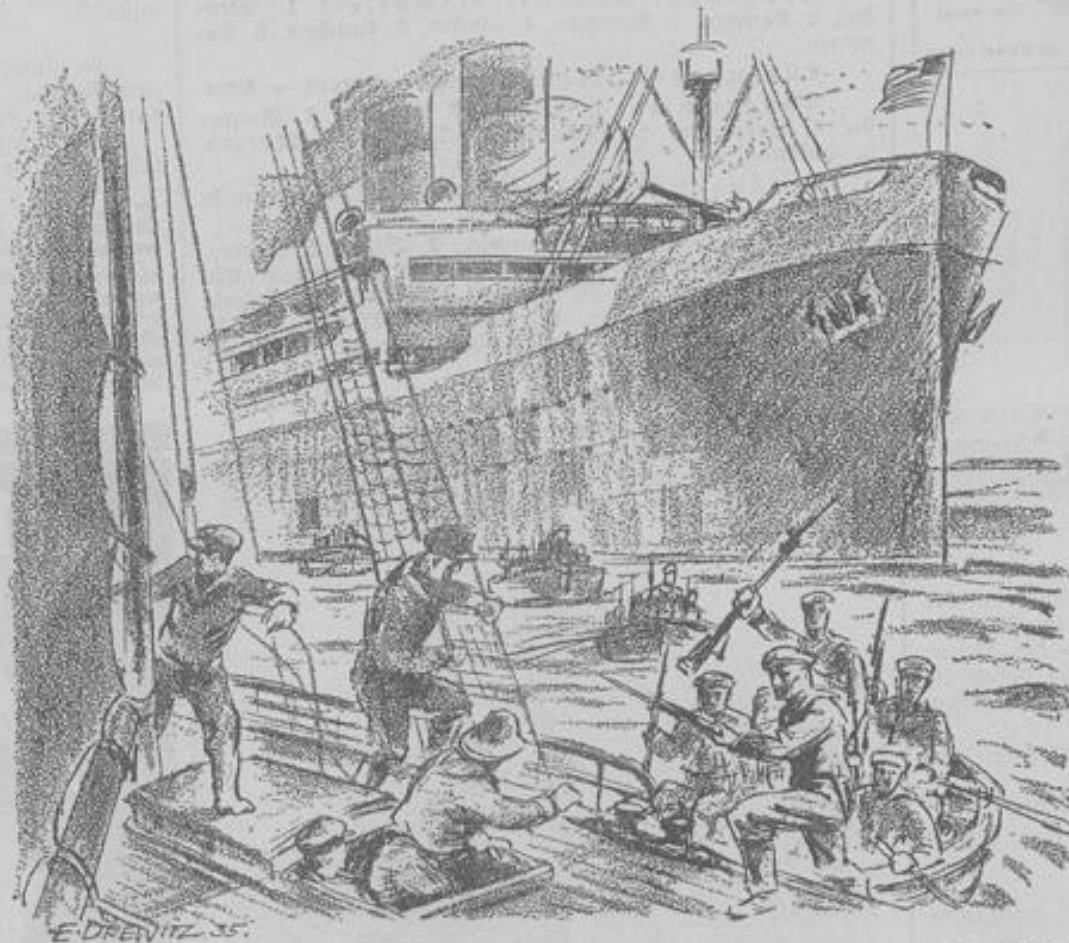
Mit fünfhundert Mann, darunter die Indianer und ich, überquerte General Villa durch einen Handstreich - indem einen Frachtzug anhielten und dann damit nachts unversehrt einfuhren - die Grenzstadt Juarez am Rio Grande. Fünfstausend überraschte gegnerische Soldaten streckten die Waffen und gingen uns über. Wir zogen nun zur Offensiv gegen Mexiko City. Bei Zacatecas, Cuernavaca und Leon schlugen wir Schlachten, wo Tausende zugrunde gingen. Unablässig rückte unsere Armee von siebentausend Reitern gegen die Landeshauptstadt vor. Hinter Cuernavaca stieß General Villa mit seiner Indianerarmee zu uns.

Sieg und Niederlage

Am eines Tages lagen Mexiko und die Städte Salco, Kochimilco und Tezoco vor uns. Ein gewaltiger Schrei brach aus den Reihen, und wir ritten hinab. Cuernavaca war nach Vera Cruz gestoben, und die Bevölkerung empfing uns jubelnd, überschüttete uns mit riesigen Massen von Geld und Zetteln, auf denen Gebichte gemalt waren. Nach wenigen Wochen, in denen ich mit den Indianern erst auf dem Chapultepec garnisonierte und unter dem Jedern spazierenging, die schon von Montezuma und Kaiser Max geerbt hatten, legten wir uns nach Puebla, der „Stadt der Engel“, in Bewegung. Hier gab es eine erbitterte Schlacht, und wir zogen zurück. Auch in der Hauptstadt konnten wir uns nicht halten. Emilio Carranza mit seinen Horden ließ uns im Stich. Wieder ging es nordwärts. In Cuernavaca lag General Obregon wohlüberlegt, und diese feuerprühende, stachelartige Stellung versuchten wir, zu überwinden zu erschürmen. Es gab ein entsetzliches Gemetzel, reihenweise legten wir unsere Leute um, und schließlich zogen unsere Reite unverfolgt ab. Von Chihuahua ritten wir, immer noch viele Tausende, in den Nachbarstaat, um dort den Yaqui-Indianern einen letzten Stand zu machen. General Urbalejo, den ich jetzt wieder traf, warf mir vor, hätte ihm die dreihundert Indianer entführt, und zur Strafe sollte ich erschossen werden. Schon stand ich bereit, einige Gemetzel der Exekutionsmannschaft legten auf mich, da spielte ich meine letzte Karte aus. Ich litt nämlich an der Ruhr und bat den General, das Feuerkommando einige Minuten aufzuschieben, da ich erst mal hinter den Busch treten müsse. Da fing er an, so furchtbar zu lachen, daß er kein Urteil zurücknahm und ich frei ging!

Während dann wir Indianer nach Hermosillo zogen, der Feind schon sah, griff Villa die Stadt Agua Prieta an und wurde vernichtend geschlagen. Vor Hermosillo stieß er zu uns, und wir wurden ebenfalls in der dreitägigen Schlacht bei Mamito zurückgeworfen. Die Armee fiel auseinander, und die Indianer zogen nach Hause. Ich machte mich mit Villa den Ueberfall auf die amerikanische Stadt Columbus mit, da uns General Pershing mit 22.000 Mann nachher nachzog. Diese hejzten uns über ein Jahr durch die Sierra, kreuz und quer, während das mexikanische Gewehr bei Fuß stand und das phantastische Schauspiel betrachtete. Nachher zogen die Amerikaner zurück und in den Krieg gegen Deutschland!

Ich konnte mich endlich von Villa trennen und verbrachte einige idyllische Wochen mit dem Mädchen, das mir während den Silberlöwen geschenkt hatte, in einem paradiesischen Gebirgstal. Manchmal ritten wir mit unseren Indianern - Banditen - ins Tal hinab und hielten einen Jagdzug an. Bei einem Ueberfall wurde meine Indianerin erschossen, und müde nach jahrelangen Strapazen und Blutbergießen, müde der ewigen Hejzjagd - auf meinen Freunden verstand ich mich nicht - schlug ich mich nach Guanajuato. Ich wollte weg, weit fort in eine friedliche Gegend, wo mich niemand kannte.

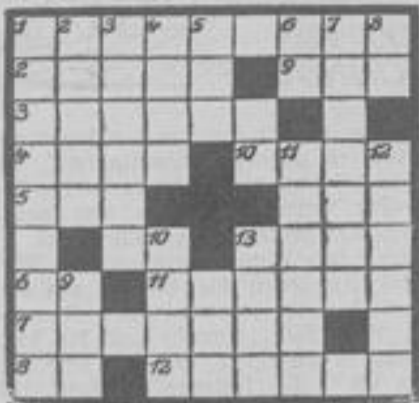


Kanonschiffe zum Beidrehen, und dann kamen Boote voll Blausaad mit aufgefanzten Bajonetten herangeschossen. Ich war wütend und traurig, weil ich die ungebundene Freiheit, in der ich jahrelang geschweigt hatte, nun untergehen sah. Als die amerikanischen Matrosen über unsere Reiling kletterten, wollte ich mich erst erschrecken, warf aber den Revolver ins Wasser. Sie schrien: „Hands up!“, „Hände hoch!“, die anderen taten es, mir kam aber die ganze Situation so komisch vor, daß ich meine Pistolen in die zerlumpten Taschen steckte und die Eroberer mit einem brüllenden Gelächter bewillkommnete.

Gefangen ...

Schwer gefesselt wurden wir an Bord der „San Diego“ gebracht, unser Piratenschiff in Schlepptau genommen, und fort ging's nach Kalifornien. In Los Angeles trennte man mich von den anderen, die alle Schuld auf mich schoben, und ich kam ins Gefängnis, wo ich die berühmte „Dritte Instanz“ erhielt. Diese besteht aus moderner Folter wie: Prügel, Nichtschlafenlassen, kalten Bädern und abermals Prügel. Ich wurde als Pirat zu Zuchthaus verurteilt, aber bald wegen meiner Jugend zur Internierung und Deportierung begnadigt. Mit Handschellen gefesselt, brachte man mich in das Internierungslager „Fort Douglas“ bei der Mormonenstadt Salt Lake City am Großen Salzsee in Utah. Dort befand sich eine bunte Gesellschaft hinter Stacheldraht. Künstler und Bandstreicher, Kaufleute, Bankiers und Kommunisten, die alle zusammen wie Hund und Kacke lebten. Ich traf den bekannten Kapitän Conrad Sörensen, der die Blockade brach und 1916 Munition nach Deutsch-Ostafrika brachte. Bei ihm lernte ich Navigation. Wir hatten auch ein Theater, worin ich zum Spaß der anderen mit meiner langen Gestalt als Ballettuse auftrat und mexikanische Liebeslieder zur Gitarre sang. Im Sommer 1919 wurden die meisten von uns in einen Extrazug mit vernagelten Türen gepackt und nach Charleston geschickt. Unterwegs, wenn wir rangierten, schrien oft aufgebehte Amerikaner: „Schmeißt die Hunnen in den Sumpf!“

Magisches Kreuz- und Querswort-Rästel.



Die Wörter bedeuten: a) Waagerecht und b) Senkrecht: 1. Oper von Flotow. 2. Päpstliche Krone. 3. Stadt in Dalmatien. 4. Fluß in England. 5. Insel im Persischen Meerbusen. 6. Weiblicher Personennamen (Koseform). 7. Anderes Wort für Ruhmestranz. 8. Kartenblatt der französischen Karte. 9. Stadt und Fluß in Baden. 10. Spanischer Feldherr unter Philipp II. 11. Stadt in der Provinz Sachsen. 12. Schweizer Kanton. 13. Kartenblatt der deutschen Karte.

Besuchskarten-Rästel.

Das Herrprond

Was ist der Besitzer vorstehender Besuchskarte? In dem Namen sind die gleichen Buchstaben wie im Titel enthalten.



Bilder-Rästel.



Rästel.

Wenn du mich hast, so darfst du weilen; hast du mich nicht, so mußt du eilen.

Anekdoten

Eigentlich wahr.

Der englische Maler Gabriel Rosetti, der sich besonders durch seine Porträts berühmter Männer aus dem Altertum einen Namen gemacht hat, erhielt eines Tages den Besuch eines indischen Fürsten, der seine Werke eifrig besichtigte und zu ihm sagte: „Ich möchte Ihnen eine Bestellung geben. Malen Sie mir das Bild meines Vaters.“

„Ist Ihr Herr Vater zur Zeit in London?“ fragte der Maler.

„Nein, mein Vater ist tot.“ verlegte der Ander.

„Haben Sie vielleicht ein Bild von ihm, eine Photographie oder etwas ähnliches?“

„Nein, wir haben nichts dergleichen.“

„Wie kann ich da ein Bild von ihm malen?“ entgegnete der Künstler. „Das ist doch ganz unmöglich!“

„Wie ist das unmöglich?“ fragte der Fürst kopfschüttelnd. „Sie haben doch Julius Cäsar und Hannibal und Johannes den Täufer gemalt und diese doch auch nie gesehen. Warum können Sie also meinen Vater nicht malen?“

Trotz dieses zutreffenden Einwurfs mußte Rosetti auf den Auftrag verzichten.

Wünschen Sie eine haltbare Dauerwelle?

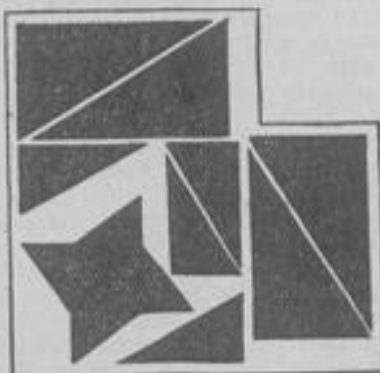
Denn beachten Sie zweierlei: erstens gehen Sie zu einem guten, vertrauenswürdigen Friseur! Zweitens: pflegen Sie Ihr Haar längere Zeit vorher nicht-alkalisch mit Schwarzkopf „Extra-Mild“, dann wird es kraus und federnd. Das ist wichtig für den guten Erfolg der Dauerwellbehandlung. Nach dem Dauerwellen verwenden Sie ebenfalls das nicht-alkalische, seifenfreie Schwarzkopf „Extra-Mild“. Die Friseur hält besser, und Sie freuen sich über den schönen natürlichen Glanz!



Rüdläufer.

Die Kämpfer trag' ich in den Streit, Den Reisenden durch Wüsten weit, Touristen gar den Berg hinauf, Sie trauen meinem sichern Lauf. Ich bin kein Pferd und kein Kamel, Rätst du den Fiel, rätst du fehl, Rennst Maultier und Maulesel dann, Sagst du die falsche Lösung an. Bin kein's davon — 's scheint ohne Sinn — Und doch ist jedes, was ich bin! Und ist zu heiß dir dieser Braten, Kannst du mich auch verkehrt erraten. Fang' an von vorn mich oder hinten, So werd' ich stets daselbe künden!

Zusammengeh-Aufgabe.



Die einzelnen Teile, richtig zusammengesetzt, ergeben ein staatliches Hoheitszeichen.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Geographisches Gitter-Rästel: 1. Stendal, 2. Venedig, 3. Kolomea, 4. Ijehoe, 5. Anisjow, 6. Laminas.

Kürzungs-Rästel: Florenz — Lorenz — Lore. Anagramme: 1. Falsch, 2. Rotwein, 3. Magnesia, 4. Serpentin, 5. Tornister, 6. Tientzin, 7. Thurgau, 8. Posaune.

Ergänzungs-Rästel: Kull — El — Pyramide — Turm — Uhr — Kapf: Reptun.

Silbenrästel: 1. Banjee, 2. Esther, 3. Revers, 4. Delhi, 5. Anemone, 6. Schnittlauch, 7. Wolgast, 8. Edmund, 9. Rewada, 10. Nemesis, 11. Erika, 12. Reiskorb, 13. Sekunde, 14. Triller, 15. Insel, 16. El, 17. Gernse, 18. Erbkönig, 19. Rinioe, 20. Delphin: Wer das Wonn erliegen, der sieht das Aber liegen.

Schach-Aufgabe:

- 1. Te6-a6, beliebig oder e5-e4.
- 2. Df5 oder d5 x e4 matt.



Zeichnung: Hugo Frank (BR)

Der Messerschmied.

„Was, Sie bedrohen mich und dazu noch mit dem Messer von der Konkurrenz!“



Schlafstörungen? Unnötig?

... auf KAFFEE HAG umstellen!



Es geht besser.

„Na, geht's Ihnen wieder gut, Herr Lampenstiel?“
„Gut nicht, aber besser!“
„Na, das ist doch gut, daß es nun wieder besser geht!“
„Das schon! Aber es wäre besser, wenn es gut ginge!“

„Männli, unser Paulchen wird dir aber auch mit jedem Tag ähnlicher.“
„So? Was hat der Sämmel denn jetzt schon wieder angefaßt?“

Ernst ist mit Erna in Streit geraten und will ihr gerade eine Ohrfeige geben. Aber die Mutter kommt dazu.

„Was ist denn los?“ will sie wissen. „Warum müßt du denn dein Schwesterchen schlagen?“

„Sie hat Drecksack zu mir gesagt!“ großt Ernst.

„Aber Erna!“ will die Mutter vermitteln. „Das sagst man auch nicht. Nun bitte mal Ernst schön um Verzeihung.“

„Ne, laß man, Mutter“, sagt da Ernst. „Ich mücht' lieber eene langen!“

Sonderbare Frage.

„Amanda, werden Sie die meine! Ich kann ohne Sie nicht mehr leben!“

„Das haben mir schon viele gesagt, aber sie leben alle noch.“

„Wenn ich nun aber sterben sollte, heiraten Sie mich dann?“

Es läutet Sturm. Siebel macht auf und steht vor dem Nachbar. „Herr Siebel“, kocht der empört, „Ihr Hund hat meinen Hahn aufgefressen!“

„Gut, daß Sie mir das sagen“, entgegnet Siebel. „Dann kriegt er heute abend nichts zu futtern.“

Schwer zu begreifen!

Immer wieder muß man die Erfassung machen, daß die meisten Menschen sich nicht vorstellen können, was eine regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont jedem zur Selbstverständlichkeit werden! Wer regelmäßig die Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont benutzt, hat immer blendend weiße Zähne und erhält sie bis ins hohe Alter gelblich.

Gut rasiert-



Klinge DRP 609166

gut gelaunt!

ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF



RM - 60

KALODERMA RASIERSEIFE
Für harten Bart und empfindliche Haut

Jetzt Sonderpreis!



E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 541

Behleiden Krampfadern

Blöthen, überfüllte Venen
Dr. Strauß, Dr. Strauß, Dr. Strauß
Dr. Strauß, Dr. Strauß, Dr. Strauß